Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 18 | 5. September 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Canada, werden an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9 oder Druckerei „Kompaß" Lodz, Gdanska 130 erbeten.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Die Verfolgung der Gläubigen der letzten Zeit

Gibt es eine solche? So höre ich manchmal fragen, und darum möchte ich nicht nur mit ja antworten, sondern auf Gottes Wort hinweisen, welches deutlich davon spricht. Bibelstellen, wie 1. Petri 4, 17; Daniel 12, 1; Luk. 21, 12-15 und andere, reden davon, daß in der letzten Zeit eine große Trübsal, eine Verfolgung der Gläubigen vor der Entrückung sein wird. Auch in der Natur können wir sehen, daß der Ernte eine Reifezeit vorangeht. Die Hitze macht die Ernte fähig, eingeholt zu werden. Auch die Gläubigen werden durch die Verfolgung zubereitet für die Entrückung.

In Matth. 25, 6 lesen wir: „Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt". Wir verstehen, daß die Mitternachtszeit eine finstere Zeit ist, in der der Fürst der Finsternis herrscht. Er ist der falsche Bräutigam und tritt in Gestalt des Antichristus auf. Er will die Hochzeit verhindern, darum verfolgt er die Braut. Die Gemeinde wird bedrückt und hört auf zu zeugen; sie schläft ein, bis der Ruf erschallt: „Der Bräutigam kommt!" Nun haben aber die Törichten längst den Glauben verloren, denn die Prüfung war zu hart. Sie ziehen als Enttäuschte ab, die Brautgemeinde wird gereinigt, fertig, bereit für das Kommen des Bräutigams.

Darum wird diese Verfolgung eine weltweite sein, Matth. 24, 9 und Luk. 21, 17. Denn die Gemeinde muß in der ganzen Welt zubereitet werden. Darin wird sich auch diese Verfolgung von anderen unterscheiden. Bisher hat es Verfolgungen der Gläubigen in einzelnen Ländern und Ortschaften, auch zu verschiedenen Zeiten, gegeben. Diese Verfolgung aber wird sich über die ganze Welt erstrecken. Jesus sagt: „Ihr müsset gehasset werden von allen Völkern — von jedermann".

Diese Verfolgung wird einen religiösen Charakter haben. Wir sehen es daraus, daß Jesus in Verbindung mit der Verfolgung auch vor falschen Propheten u. Verführern warnt. Matth. 24, 11; Mark. 13, 19—27. In dem letztgenannten Abschnitt redet der Herr deutlich von seinem Kommen in den Wolken zur Entrückung und von der vorhergehenden Verfolgung und Verführung. Die Verfolgung wird eigentlich vom Antichristen ausgehen. Es wird ihm gelingen, sich mit den führenden Persönlichkeiten der Kirchen des Namenschristentums zu verbinden. Sie werden ihn nicht als den Antichristen erkennen und darum das Mittel in seiner Hand zur Verfolgung der Gemeinde werden. Wenn aber die Verfolgung ihren Höhepunkt erreicht haben wird, dann kommt der Herr und holt seine Braut. Darüber vor Wut entbrannt, wird der Antichrist die Hure zerreißen, weil sie seine Pläne nicht verwirklicht hat. Offbg. 17, 16.

Daß die Verfolgung eine besonders rücksichtslose sein wird, kann man sich vorstellen. Besonders diese Stellen, Matth. 24, 10; Luk. 21, 16 und 1. Petri 4, 17. 18. zeigen uns, daß die Eltern die Kinder und umgekehrt, auch Geschwister untereinander sich verraten werden. Auch die beste Freundschaft wird nicht helfen. Man wird Zwang anwenden, um die Menschen der Hauptreligion zuzuführen, und soche, die sich

sträuben werden, ins Gefängnis führen, ja wie Jesus sagt: sogar etliche töten.

Doch wird diese Verfolgung die letzte sein, das letzte Läuterungsfeuer. Wenn diese vorüber ist, kommt für die Gemeinde keine mehr. Es geht somit durch Leid zur Freude. Aus der schärfsten Feuersglut zum herrlichsten Glanz. Darum wollen wir ohne Furcht dem Bräutigam entgegengehen und unsere Häupter erheben, um freudig den letzten Kampf zu kämpfen, den letzten und herrlichsten Sieg zu erringen. Wenn wir es auch vielleicht schon merken, daß man beginnt uns mehr und mehr zu hassen und zu bedrücken, so wollen wir uns rüsten zum letzten Kampf, zum schönsten Sieg und zum herrlichen Heimzug, auf daß wir Freudigkeit haben.

R. L. Kluttig.

Die christliche Familie nach dem Weltkriege

Von G. W. Freigang

Wenn wir bis dahin die Umbruch- und Spannungsmomente zwischen jung und alt innerhalb der Familie behandelt haben, so wenden wir uns jetzt einem oft umstrittenen Fragenkreis zu, nämlich: inwieweit man vom Brauchtum innerhalb eines baptistischen Lebensbereiches sprechen darf? Dabei wollen wir nicht vergessen, daß der Aufsatz nur ein Teilgebiet aus dem Familienleben behandelt und im größeren Wirkungszusammenhange geschaut werden muß.

Wir fragen zu Beginn, was man allgemein unter Brauchtum versteht? Alle diejenigen Einrichtungen und Gewohnheiten, die in der Familie gepflegt werden, und die zur inneren charakterlichen Wesensbestimmung beitragen, nennen wir „Brauchtum". Hierher gehören alle Gepflogenheiten, die die religiöse Erziehung betreffen.

Viele Menschen wenden sich gegen sämtliche Traditionen und gegen das Brauchtum, indem sie meinen, sie sollten das Althergebrachte meiden, die Formen seien tot und leer, für die heutige Zeit unpassend. Selbst der religiös gehaltene Mensch behauptet, daß das Christentum kein Brauchtum kenne, ja, daß geistgewirktes Leben jede gewohnheitsmäßige Uebung ablehne. Außerdem kämpfen einige durch die Zivilisation entwurzelte „Fortschrittsmenschen" gegen alles Traditionsgebundene und wähnen, von der angeblich neuen Lebenswarte her müsse man mit dem althergebracht Geübten radikal brechen. Diese Einwände sind dann nur berechtigt, wenn sie Brauchtümer im Auge haben, die heute noch überliefert werden, aber deren Sinnzusammenhang verloren gegangen ist, und in der Gegenwart nicht mehr verstanden werden. — Sofern sie aber heute verstanden, müssen sie auch bejaht werden. Wenn wir bedenken, daß alles Leben seinen Ausdruck in Formen findet, ja selbst das tiefste Erleben nur äußerlich gestaltet, vermittelt werden kann, wie die Lebensweise eines an Christus gläubig gewordenen Menschen sich ändern und seine Haltung im Wandel sich zeigen muß, ferner, daß die christliche Familie im Unterschiede zu sogenannten weltlichen, bestimmte typisch christliche Ausdrucksformen annimmt, dann müssen wir zugeben, daß es sinnvoll ist, von Brauchtum im christlichen Lebensbereiche zu sprechen. Soweit der christliche Wirkungskreis sich erstreckt, größer als man ihn annimmt, ist er von Gewohnheiten aller Art durchsetzt.

Alle gottesdienstlichen Handlungen und religiöse Uebungen sind Brauchtum im guten Sinne, wenn sie regelmäßig und in einer Gemeinschaft stattfinden. Hierher gehören die einfachen, schlichten Kindergebete am Morgen und Abend, Tischgebete und die Familienandachten. Wir wollen uns auf das baptistische Familienbrauchtum des Alltags beschränken. Die Gebräuche an hohen Festtagen, wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten lassen wir außer acht.

Das erzieherisch-bildende Moment und den religiös-seelischen Aufbaufaktor gilt es im Brauchtum zu beachten. Beide Motive sind eng miteinander verknüpft, so daß eines ohne das andere nicht bestehen kann.

Ueber die Bedeutung des Brauchtums als erzieherisch-bildendes Element wird wohl kein Zweifel bestehen. Wie das Kind den Stoff durch ständiges Ueben sich aneignet, und zugleich den Sinn des Erlernten kennenlernt, später aber es erst zu verwenden weiß, so verhält es sich mit den brauchtümlichen Dingen. Das auswendig gesprochene Gebet ist zu etwas Gutem da, von dem das Kind nur so viel weiß, daß es nicht schädlich ist. Im späteren Leben erkennt es erst die Sinnhaftigkeit des Erlernten. Werden doch durch die Kindergebete Grundlagen zum Verständnis der religiösen Dinge geschaffen, an die man in späteren Jahren immer wieder anknüpfen kann.

Wie sähe die Welt aus, wenn Menschen ganz ohne den Einfluß des christlichen Familienlebens erzogen würden? Wie schwer würde sich eine Seelenpflege ohne religiöse Erziehung durchführen lassen. Bis in die Schule und in das Haus greift das religiöse Brauchtum. Mittelbar trägt auch das Brauchtum zur Charakterbildung bei, indem es dem modernen, zweifelnden Menschen feste Anhaltungspunkte zu einem ethischen und sittlichen Leben gibt.

Das Schwergewicht liegt aber nicht in den formalen Dingen, sondern auf der inhaltlichen Seite; nicht „daß" etwas erhalten und gepflegt wird, sondern „was" zur brauchtümlichen Gewohnheit wird.

Durch die religiöse Erziehung erhält die Familie ihr bestimmtes Gepräge. Zunächst sind es die allgemein üblichen Tisch- und Abendgebete von Kindern und Erwachsenen, die auf den Familiencharakter schließen lassen, dann aber bilden die Familienandachten den besten Maßstab zur Bewertung des häuslichen Lebens.

Die Hausandacht ist eine seit langem in unseren Kreisen eingebürgerte Gewohnheit. Aber dennoch verspüren wir, daß sie erneuerungsbedürftig ist. Vieles ist in ihr veraltet, vieles wird nicht mehr verstanden, weil es nur übernommen wurde. Ueberhaupt krankt unser baptistisches Familienleben daran, daß es in den achtzig Jahren keine typischen Formen entwickeln konnte, die damit zugleich Ausdruck des Gemeinsamen und der Einheit sein konnten.

Was die Zeit betrifft, so ist es ganz gleich, wann der Gottesdienst abgehalten wird; nur daß er an einem bestimmten Tagesabschnitt regelmäßig im Familienkreise (Moment des Gemeinsamen) stattfinden soll, ist wichtig. Während der Erntezeit darf er nicht in Vergessenheit geraten und beim Kleinkaufmann sich nicht auf die weniger anstrengenden „mageren" Geschäftstage beschränken. Hier und da wird es mal eine Ausnahme geben: wie oft decken sich nicht in der Stadt die Arbeitszeiten des Vaters mit denen der Kinder einerseits und der Schule anderseits. Aber bei gutem Willen geht vieles zu regeln. Jedenfalls sollte man nichts unversucht lassen, an einer Tageszeit zusammenzukommen.

An der Familienandacht sollte nach Möglichkeit sich auch das Gesinde beteiligen. Die Sonntagsandacht soll ein feierliches Gepräge tragen und sich rein äußerlich von den Wochenstunden abheben. Sind am Alltag die Mägde und Knechte nicht dabei, so sollen sie am Sonntag, sofern sie keinen Gottesdienst besuchen können, an der Hausandacht teilnehmen.

Soll die Andacht ihren Zweck erreichen, dann müssen alle in irgendeiner Weise aktiv daran beteiligt sein. Es ist eine schöne Sitte, wenn nach einem gemeinsam gesungenen Liede, die Kinder einen kernigen Bibelspruch hersagen und je nach Größe der Familie ein Gebet, sei es frei oder erlernt, sprechen. Der Hausvater oder die Mutter liest darauf den Tagesabschnitt aus der Bibel und die Leitgedanken aus dem Kalender. Die Hauptsache in der Andacht bleit das „Wort vom Kreuz", daß der Herr Jesus Christus im kurzen Wort verkündigt wird und daß der verkündigte Christus einen jeden Teilnehmer anspricht. Die Familie mit Kleinkindern muß sich dem kindlichen Denken anpassen. (In Sprache und Stoff.) Eine Zehnminuten-Feier übermüdet das Kind gewiß nicht. Es muß auch hier wissen, daß Gott aus der Bibel zu den Menschen spricht, und daß es diesen Gott, der in Jesus auf die Welt gekommen ist, zu einem schönen, glücklichen Leben braucht. Die Andacht sollte immer mit Gebet schließen, das die Familie, die Gemeinde und die Missionsarbeit zu seinem Gegenstande hat. Daß jedes Kind seinen auswendig gelernten Spruch und das Gebet hersagen darf, und daß es nach zwei Jahren einen andern sprechen darf, das macht den Kindern die Andacht angenehm und erhält den kindlichen Eifer. —

Fast überall werden im Hause wie zur Väterzeit Andachten abgehalten. Dabei verspüren wir, daß vieles in unseren Andachten reformbedürftig ist. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, bloße Sitten und Gebräuche aufzuzählen und wie zur Auswahl auf dem Ladentisch eines Krämers feilzubieten. Wir möchten dagegen dringend vor jedem Nachahmen warnen. Das Leben muß von innen nach außen — auch im religiösen Brauchtum zur Gestaltung drängen. Formen sind für den Gottesdienst notwendig. Ein Anknüpfen an alte Einrichtungen ist erwünscht, aber nicht gefordert, weil die Gefahr besteht, Nichtverstandenes wahllos zu übernehmen. Dabei wissen wir um die Grenze des religiösen Brauchtums, die hart am Aberglauben einerseits, an Mystik und starren Dogmenglauben anderseits reicht. Die Familienandacht ist Wesensbestandteil des christlichen Hauses. Wo sie in Vergessenheit geraten ist, gilt es, sie wieder neu einzuführen. Nicht das sogenannte private Bibellesen eines jeden Einzelnen z. B., wenn Eltern und Kinder Gottes Wort getrennt für sich lesen, ersetzt die gemeinsame Wortbetrachtung. Nur in der Gemeinschaft und hier in der kleinen Hausgemeinde

soll Christus verherrlicht werden und hier kann er sich offenbaren.

Brauchtümlich gewordene Familienandacht trägt zum Aufbau der seelischen Kräfte bei, und ist für unsere Zeit unentbehrlich. Wir leben in einer Zeit, wo alles zum Gemeinsamen hindrängt, wir verneinen die Haltung des rein persönlich-privaten Lebens. Als Gemeindechristen können wir dies nur sein, wenn wir überall den Aufbau des Gemeinschaftslebens zu fördern suchen. Dazu bedarf es gemeinsamer Formen wie sie uns das religiöse Brauchtum bietet.

Aus der Werkstatt

Heute feiert einer unserer alten Veteranen, Prediger Johann Eichhorst, seinen 81. Geburtstag. Wir schließen uns den zahlreichen Gratulanten an und wünschen dem treuen Knechte Gottes viel Freud und einen ruhigen Lebensabend. Wir grüßen Bruder Eichhorst mit Jesaja 46, 4 aufs herzlichste.

***

Bruder Kluttig, Prediger in Porozow, schreibt uns, daß Gott ihm seine liebe Frau nach einem 35-tägigen Aufenthalt im Krankenhause zu Równe wieder geschenkt hat. Die Aerzte hatten sie aufgegeben, doch der große Arzt, der Herr Jesus, hat wunderbar geholfen. Sie ist zwar noch schwach und bedarf der sorgfältigsten Pflege und Schonung, doch geht es mit jedem Tage besser.

Bruder Kluttig spricht auf diesem Wege allen lieben Geschwistern, welche für ihn und seine liebe Frau während der schweren Krankheitstage gebetet haben, seinen herzlichsten Dank aus. Dann dankt er der Jugend, welche ihn gelegentlich ihrer Konferenz in Kicin mit einem lieben Brief erfreute. In besonderer Weise spricht er allen Teilnehmern der Theologischen Woche in Piaskowice seinen herzlichsten Dank aus für den greifbaren Beweis der brüderlichen Liebe und ruft allen, allen zu: „Der Herr vergelte alle Liebe!"

Ein köstliches Leben

(Ein Dank an Br. Johann Eichhorst zu seinem 81. Geburtstag, am 5. September 1937.)

Es ist schön, daß diese Hausfreundnummer auf den 5. September fällt. Herzliche Dankbarkeit zu dem Manne, dessen Geburtstag der 5. September ist, drückt mir die Feder in die Hand.

Es war an einem schönen Frühlingsabend. In der ganzen Natur machte sich das Wirken Gottes bemerkbar. Neues Leben wachte auf (auch in alten Herzen) und streckte sich der Sonne entgegen. Ich kehrte damals vom See nach Hause zurück. Die Sonne neigte sich in voller Röte dem westl. „Himmelsrande" zu. Ich kam der Perdigerwohnung immer näher. Ein schönes Bid stellte sich mir dar: Zwei Menschen in vorgerücktem Alter schauten zum Fenster hinaus . . . sie blickten in die Ferne, hin und wieder sich unterhaltend. Es schien, als spähten sie der untergehenden goldenen Abendsonne nach . . . Er, der sonst noch rüstige Greis, wanderte immer mehr hinein in den Abend seines Lebens; und sie, seine treue Lebensgefährtin, folgte ihm lang-



sam Schritt für Schritt nach.—Während beide der schwindenden Abendsonne nachschauten, schweiften ihre Gedanken wohl in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Was alles stand wohl vor seiner Seele? Womit beschäftigte sich sein Geist? Ob er dann letztlich nicht auch gedacht haben mag, was er mir heute, als ich ihn besuchte, sagte: „Ich sehne mich heim! ich möchte schon nach Hause! — Bald ist mein Werk getan, dann ruh' ich aus daheim!" — Durch den Abendgruß unterbrach ich ihn in seinem Denken. Mit freundlichem Lächeln erwiderte er mir: „Guten Abend!"

Viele kennen den alten Vater **Johann Eichhorst!** Viele haben ihn besonders am Tage seines Lebens gesehen; und die ihn im Frühling seines Lebens gekannt haben, sind wohl zum größten Teil nicht mehr. Nun ist er an den Abend seines Lebens angelangt. Vielen ist er zum Segen geworden. Viele, die heute den Namen hören, werden sich in herzlicher Dankbarkeit seiner erinnern und bestimmt auch betend des Gottes-

boten gedenken, der ihnen Wegweiser zum lebendigen Christus hat sein können. „Wir reden, was wir gesehen, gehört und erlebt haben!“ Vater Eichhorst hat mitgeholfen, Geschichte zu machen. Er gehört zu den großen Pionierarbeitern, die alles für ihren Herrn wagten; und nun krönt der treue Herr auch ihn „mit Gnade und Barmherzigkeit und langem Leben!“ Gott löst seine Verheißung ein: „Ich will sie tragen bis ins Alter!“ Vater Eichhorst hat zweifellos ein Ruhmesblatt im Lebensbuche unseres Gottes! Er wurde und wird vom Allgütigen auf Flügeln der Liebe getragen.

Das allein befähigt ihn auch heute noch, trotz seiner 81 Jahre, in der Gemeinde, der er gegen ein Vierteljahrhundert diente, mittragen zu helfen. Er gehört noch mit zu den Aktiven im Weinberge des Herrn! Ohne Bedenken kann er sich die Worte des Br. Drews, welche dieser auf der „Theologischen Woche“ d. J. vor uns allen besonders zu Dr. Truett sagte, zu eigen machen: „Ich bin zwar im Ruhestand, aber ich komme nicht zur Ruhe!!“ — Es ist für mich persönlich eine Ehre und Gnadenbezeugung des treuen Gottes, an der Seite des Mannes arbeiten zu dürfen, der mich von meiner Jugend auf kennt und über meiner Wiege mit meinen Eltern gebetet hat! Es ist Gnade, ihn meinen geistlichen Vater nennen zu dürfen und seinen Lebensabend zu überschauen, der mich sah, als ich als Kind in dieses Erdenleben hineinging! Und es ist Grund zur Freude als jüngster Prediger unter treuem Beistand des ältesten aktiven Predigers, des 81jähr. Vaters Johann Eichhorst meinen Brüdern und Schwestern in Christo dienen zu dürfen! — Wer dem lieben Onkel Eichhorst je zu Dank verpflichtet ist, der möge stille seine Hände falten und beten: Erhalte ihn, o Gott, der mir so oft zum Segen wurde! Laß Deiner Liebe Sonne über seinem Lebensabend leuchten! Erhelle seine Tage mit der Gnade Glanz bis zu dem Stündlein aller Stunden treu und ganz! —

In Dankbarkeit dargereicht von W. Laser.

Begrüßung der Auslandsgäste in Piaskowice

am 28. Juli 1937.

Erwartungsvoll und in höchster Spannung standen wir am Vormittag des 28. Juli auf dem von dichten, schlanken Tannen umsäumten Waldwege. Wir hielten uns zur Begrüßung bereit. Der Hauptleiter der „Theolog. Woche“, Br. R. Drews nahm auf dem Wege Mittelstellung ein, um die Ehrengäste herzlich willkommen zu heißen. In jedem Moment konnten die Autos eintreffen. Das Summen in der Ferne und das herannahende Rauschen verriet die Ankunft. Endlich lenkten die Wagen auf den Tannenweg ein. Wenige Schritte von uns entfernt hielten sie; es entstiegen ihnen: der Weltbundpräsident, Dr. G. W. Truett, der Generalsekretär des Weltbundes, Dr. J. H. Rushbrooke, der Rektor des Predigerseminars in Philadelphia, Dr. Gordon Palmer, alle drei in Begleitung von Dr. A. Speidel, Pred. G. Pohl und Pred. W. Gutsche.

Auf ein Zeichen von Br. Sommer stimmten alle Prediger (gegen 40 an der Zahl) das Begrüßungslied an, dessen Verfasser Br. Drews ist:

Es kann kaum Schönres geben
in dieser weiten Welt,
als hier in diesem Leben
zu Brüdern sein gesellt.
Da heißt man sich willkommen,
da reicht man gern die Hand;
da wird man aufgenommen!
Man fühlt der Liebe Band!
Wir grüßen unsre Brüder!
Wir grüßen Euch so gern.
Seid darum warm gerüßet,
Ihr Brüder aus der Fern'!
Ihr find't hier offne Herzen,
Wir grüßen Euch so gern!

Noch klangen die Töne in der Waldestiefe nach, als Br. Drews, sich den Gästen nähernd, die Begrüßungsworte sprach, „in einer Weise, die man nie vergißt“. Ergreifend war der Moment, als der kleinste Baptistenprediger, seine Hand in die des Weltbundpräsidenten legend, vor demselben stand und seinem Herzen einladenden Ausdruck verlieh. — Nach diesem herzlichen und gewissermaßen historischen Begrüßungsakt in Piaskowice begaben sich alle zum Waldhause, um gemeinsam zu Mittag zu speisen, das an diesem Tage besonders schmackhaft zubereitet war. Die werten Ehrengäste hielten Tischreden, in denen sie ihrer großen Freude, unter soviel Predigern Polens weilen zu dürfen, starken Ausdruck verliehen. Das waren erhebende Momente für einen jeden von uns!

Dr. Truett sagte u. a. Folgendes: Lieber als alle andern Menschen in der Welt sind mir die Brüder, welche Prediger sind. Unsere bapt. Gemeinschaft wurde am besten und meisten gefördert durch treue Christuszeugen. Wir können die Welt nicht gewinnen durch Formen, Zeremonieen u. s. w., sondern durch das lebendige Zeugnis vom lebendigen Christus! Unser Herr braucht Stimmen, nicht Echos. Jeder von uns muß eine Stimme Gottes sein. —

Als Br. H. Lück uns die Ansprache des Weltbundpräsidenten ins Deutsche übertrug, empfanden wir etwas von der Geisteskraft dieses großen Mannes, dem **Dr. Rushbrooke** folgendes Zeugnis ausstellte: An seinem Leben ist eine größere Freude, als an einer seiner Predigten, die zwei-

selles Predigten der Freude, der frohen Botschaft sind. Sein Leben ist die größte Predigt! Nach Spurgeon ist Dr. Truett der größte Evangelist! — Lächelnd fügte dann noch Dr. Ruidbrocke hinzu: „Liebe Brüder, er (Dr. Truett) versteht ja nicht, was ich in deutsch zu Euch sage, deswegen kann ich es mir schon erlauben, einige Komplimente zu machen!“ Diese Worte lösten allgemeine Heiterkeit unter uns aus, sodaß Dr. Truett sich darüber verwunderte — den Grund dieser frohen Stimmung jedoch nicht kannte ... Froh lächelte er nur mit, und sich zu Dr. Gordon Palmer wendend, mag er wohl gefragt haben: was wurde gesprochen? warum lachen alle so kräftig? — Der jedoch konnte ihm keine Auskunft geben.

Danach sprach noch **Dr. Palmer** zu uns: „Es ist wirklich ein großes Vorrecht, junge Männer für Christus ausbilden zu dürfen. — Wir reden, was wir wissen und was uns Christi Geist offenbart! Christus muß alles von uns haben! das ganze Leben, liebe Brüder! Sucht nicht nach Wegen, nach neuen Wegen und Auswegen!

Er ist der Weg! Er ist die Wahrheit! Er ist das Leben! Nur der Dienst in seiner Nachfolge macht das Leben lebenswert. Seine Gnade trägt unser aller Leben! Tragt nicht Euer Leben selbst! dann zerbrecht Ihr. Vertrauet dem Herrn mit Eurem ganzen Leben! —

Die Schlußworte des **Dr. Truett,** die Br. Lück wieder ins Deutsche übertrug, waren von ganzer inniger Herzlichkeit und Liebe durchdrungen: Das letzte Wort in unserem bapt. Wörterbuch heißt nicht Freiheit, sondern **Liebe.** Liebe Brüder! wir müssen in unserm Leben treu bleiben dem Wort und dem Werk unseres Heilandes! Möge seine Gnade in reichster Fülle bei Euch wohnen! Gott möge Euch und Eure Arbeit segnen immerdar! das ist unser Gebet für Euch! —

Zum Abschluß erhoben wir uns und sangen gemeinsam das Lied: „Gesegnet sei das Band!“ — dann gingen wir auseinander „und bewegten alle diese Worte in unserm Herzen!“

Der Festabend des Baptistenweltbundes fand in Lodz, Nawrot 27, statt. Diese große Kundgebung hat sich besonders stark ins Herz geprägt.

Im Auftrage: W. Laser.

Aus den Gemeinden

Tauffest in Kaminawerba, Gem. Porozow.

Am 4. Juli schenkte uns der Herr in Kaminawerba einen reich gesegneten Gemeindesonntag (Abendmahlssonntag, an dem die Stationen der ganzen Umgebung zusammenkommen). An dem Tage durften auch 4 liebe, erlöste Gotteskinder getauft werden. Die Neugetauften, ein Ehepaar, eine Ehefrau und eine Jungfrau, waren von der Station Krasnopol.

R. L. Kluttig.

Unions-Glocken

Schallet laut, ihr lieben Glocken, denn es gilt auf die kommende **“Unionsversammlung“** (-Konferenz) aufmerksam zu machen. Soll diese Tagung, die alle 3 Jahre stattfindet, sich zu einer reich gesegneten gestalten, soll sie einen Höhepunkt in dem Leben und Wirken unserer Union und der in ihr verbundenen Gemeinden bedeuten, dann muß viel für sie gebetet werden. Und dies ist noch nicht genug, sie muß rechtzeitig und gut vorbereitet werden. Wo wird diese Tagung stattfinden, wir sind gewiß, daß die immer hierzubereitgewesene Gemeinde Lodz, Nawrotstraße 27 wieder unsere freundliche Gastgeberin sein wird. Wann soll die Konferenz stattfinden? Entweder wird der Sonntag, der 31. Oktober den Anfang oder den Schluß der Tagung bilden, dies hängt von einem Umstand ab, der sich jetzt noch nicht übersehen läßt.

Zu der Unionsversammlung wählen die Gemeinden ihre **Abgeordneten.** Jede Gemeinde, die weniger als 100 Mitglieder zählt, hat das Recht zwei Abgeordnete zu senden. Jede größere kann auf weitere angefangene 100 Mitglieder einen Abgeordneten mehr wählen. Bitte, ihr lieben Unions-Gemeinden vollzieht die Wahl der Abgeordneten möglichst bald und meldet sie zunächst dem Vorsitzenden eurer Vereinigung. Aus diesen Abgeordneten müssen dann auch die Wahlvorschläge für die Unionsverwaltung und ebenso die Mitglieder der Prüfungsabteilungen bestimmt werden. Alle Abgeordnete und Gäste müssen dann bis spätestens den 1. Oktober bei Br. Pastor Georg Pohl, Lodz, Nawrot angemeldet sein. Dieses ist unbedingt, wegen der Beherbergung und Verpflegung der auswärtigen Teilnehmer der Konferenz notwendig. Weiteres über die Unionsversammlung wird im „Hausfreund“ gebracht werden.

Ein **Altenheim** für die „Union“ zu besitzen, war ein mehrfach ausgesprochener Wunsch. Mit dieser Sache beschäftigt sich unsere U.-Verwaltung ernstlich. Um das vorhandene Bedürfnis möglichst genau feststellen zu können, hat der Obmann des Wohlfahrtsausschusses, Br. Sommer, Fragebogen an die Gemeinden geschickt, die ausgefüllt werden sollen. Wir sollen und wollen nach dem Wort des Herrn Jesu handeln Lukas 14, 28 u. 29. Wird wirklich ein Bedürfnis da sein, dann wird Gott helfen, daß ein solches Heim erbaut, zweckentsprechend eingerichtet

und erhalten werden kann. Aber glauben wir ja nicht, daß viele, oder gar alle unsere lieben Alten in ein solches Heim hineinzugehen wünschen. Warten wir nur ab, welche Antworten der Obmann erhalten wird.

Nun werden auch bald unsere Brüder Seminaristen aus ihren Ferien in das **Predigerseminar** zurück kehren. Denken wir auch daran, daß sie dort nicht nur geistlich gespeiset, sondern auch leiblich ernährt werden müssen. — Lieber Bruder, liebe Schwester, tatest du in diesem Jahre schon genug für unsere, so wichtige Bildungsanstalt? Opfertest du überhaupt schon etwas hierfür? Ach, bitte, beteilige dich doch an diesem so wichtigen Missionswerk. Gaben in Geld und Naturalien sind sehr nötig und sehr willkommen. Bei Lebensmittelsendungen sind Frachtkosten und Portis sehr mäßig. Die Anschrift für solche Sendungen ist: H. Lück, Lodz, Lipowa 93. Läutet laut ihr „Unionsglocken, so laut, daß man es auch in den Erntedankfesten höret!"

Der Glöckner.

Theologische Woche

in Piaskowice, vom 19. bis 28. Juli 1937.

Voller Erwartung sahen wir diesen Tagen entgegen. Endlich waren sie da! . . .

Schon in Lask der Endstation unserer Bahnreise gab's ein frohes Begrüßen mit den Brüdern aus allen Gauen des Landes. Aber die Freude wurde noch größer, als wir mit Gesang auf einem Lastauto in Piaskowice, dem altbekannten, trauten Orte einzogen und vor der schönen, einladenden Villa im tiefen schweigenden Waldesgrunde Halt machten.

Herzlich willkommen geheißen, wurden wir von Br. Fester, unserem „amtlichen Hausvater" in das „neue Heim" geführt, wo bald jeder sein Plätzchen gefunden und sich's gemütlich gemacht hatte. Schön war es, daß wir diesmal alle zusammen „wohnen" durften, was sehr dankbar von den Brüdern empfunden wurde und auch ein wenig an den Militärdienst erinnerte.

Trotz der gelegenen Zeit und der freundlichen Einladung unseres geschätzten Br. Dr. A. Speidel waren zu dieser segensreichen Tagung nicht alle Brüder erschienen. Erkrankungen, Entfernungen und Gleichgültigkeit mögen dazu beigetragen haben. So waren es nur 36 tapfere Kämpfer, die an der Gemeinschaft teilnahmen. Den Gleichgültigen und Einspännern rufen wir zu: Euch ist viel Segen verloren gegangen. Im nächsten Jahr macht es nicht wieder so, sondern kommt zur theologischen Woche! Denn seht, sogar Br. Drews, der liebe alte und doch noch immer jugendliche Vater in Christo hat sich's nicht nehmen lassen, diesmal wieder in unserer Mitte zu weilen und alles treulich zu überwachen. Da er noch so rüstig und arbeitslustig ist, lag auch die Leitung der Tagung in seinen Händen. Und wie hat er es verstanden, allen gerecht zu werden. Wohl uns, wenn Gott uns solchen Mann geschenkt hat und ihn weiter gnädig erhält! —

Die Bemühungen des Seminarausschusses der Union, einen theologischen Lehrer für diese Tage aus Deutschland herüber zu bekommen, sind an den politischen Grenzschwierigkeiten gescheitert. So mußten wir mit unseren eigenen Lehrkräften zufrieden sein, was auch gut war.

Das Generalthema der Tagung lautete: „Gottes Wort und Gottes Werk, Menschenwort und Menschenwerk." Br. Pohl referierte auf Grund des neuen Buches von Dr. Kalweit über die Verkündigung. Es wurden uns in dieser Arbeit große Wahrheiten gezeigt: die Bibel als Verkündigerin, Gott als Verkündiger und Inhalt der Verkündigung. Die Bibel will vom Handeln Gottes, von seinem Heil und Gebot verkünden. Sie ist eine Zeugin Gottes. Der Mensch kann aber nicht allein die Entscheidung geben, ob die Bibel Gottes Verkündigung ist, dazu gehört die Entscheidung Gottes. Wo der Mensch die Entscheidung Gottes bejaht, da steht er im Glauben; dieser Glaube besteht aber vorerst nicht, sondern nur dann, wenn Gott den Menschen mit dem Zeugnis der Bibel und des Geistes getroffen hat. So ist die Bibel eine Zeugin der Offenbarung Gottes für den Glauben.

Br. Gutsche, der sich viel mit Psychologie beschäftigt hat, brachte uns auf Grund mehrerer neuer Bücher eine klare, interessante Arbeit über Seelsorge. Seine Hauptgedanken zu diesem Thema waren: das Wesen der Seelsorge; die Seelsorge in den verschiedenen Konfessionen; notwendige Grenzen der Seelsorge; das Ziel oder die Aufgaben der Seelsorge; die Vorbereitung zur Seelsorge; die Religionstypen in der Seelsorge; die Mittel der Seelsorge und das Amt der Seelsorge.

Seelsorge ist eine Ergänzung der Wortverkündigung. Bei Jesus nahm die Seelsorge einen großen Raum ein. Nicht alle Sprechstunden sind aber Gottesstunden. Seelsorge und Fürsorge, Seelsorge und ärztliche Behandlung sind auseinanderzuhalten. Ist's jedoch nicht oft so, daß Prediger als „medizinische Beiräte" gelten wollen? —

Die Seelsorge verringert den Abstand zwischen Prediger und Mitglied der Gemeinde. Sie ist ein Hineinhorchen in die Seele des Anderen; deshalb darf sie nicht einseitig von oben herab geschehen, sondern sie muß eine Aussprache sein, die taktvoll vom Prediger geleitet wird. In der Seelsorge muß der Mensch immer wieder vor Gott gestellt werden. Zur Seelsorge ge-